

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940

104 (7.9.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896545)

Wachrichten für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bemittelter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: L. Zitz, Eilsfleth Hauptstraße 11. Hans Zitz, Eilsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, 3. Zt. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Zeilenzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zitz, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebende Anzeigen: Hans Zitz, Eilsfleth. Schließpaß 17

Nr. 104

Eilsfleth, Sonnabend, den 7. September

1940

Gewaltiger Opferinn der Volksgemeinschaft

Der Heldentat der Front würdig. — Der Führer eröffnet das Kriegswinterhilfswerk 1940/41.

In einer gewaltigen Großkundgebung wurde im Berliner Sportpalast das achte Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das zweite Kriegswinterhilfswerk 1940/41, durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreisenden Rede das deutsche Volk zu erneuertem Einsatz für das gewaltige Sozialwerk aller Zeiten aufrief. Vorher hatte Reichsminister Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht über das erste Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes erläutert, dessen wahrhaft gigantische Ziffern eindringlicher als es Worte vermögen den Teilnehmern und aller Welt die unerschütterliche und unimge Verbundenheit zwischen Front und Heimat bekundeten. In diesem Ergebnis liegt das stolze Empfinden beschlossen: Der Opferinn der deutschen Heimat hat sich der Heldentat seiner Söhne an der Front würdig erwiesen.

Der Sportpalast bot das gewohnte und immer wieder mitreisende Bild. Lange vor Beginn der Großkundgebung waren Parkett und Ränge überfüllt. Der Ansturm des Ganges Berlin-Brandenburg verfrachte die Wartzeit mit zündenden Paraphrasen unserer Wehrmacht. Dann erhob sich alles von den Plätzen; die Stadtbauten und Führer der deutschen Freiheitsbewegung saßen in den Saal. Mit Heilrufen wurden die führenden Männer aus Staat, Partei und Wehrmacht empfangen. Das Parkett und die Ränge füllten die Vertreter der Millionenarmee der freiwilligen Helfer des Winterhilfswerkes; unter ihnen sah man viele Angehörige der Wehrmacht, Schwelken, Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes. Die Verbundenheit hatten, von Schwelken her, auch bei dieser Kundgebung wieder einen Ehrenplatz erhalten.

Nach vor Beginn geleitete der Kauftruppe für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Silkenfeldt, den Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels ein, in den Sportpalast der an dieser Stelle wieder mit einem tiefen Beifallsruf empfangen wurde. Auch Generalfeldmarschall Keitel wurde mit begeistertem Jubel begrüßt.

Der Stellvertreter des Gauleiter Dr. Richter eröffnete die Kundgebung. Seine Aufzählung, daß der Führer erschienen wurde, löste einen minutenlangen Jubelschrei aus, der auch Reichsminister Dr. Goebbels empfing, als er zur Eröffnung des Rechenschaftsberichts die Rede anzog.

Goebbels' Rechenschaftsbericht für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu Beginn der Rede, mit der er den Rechenschaftsbericht für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ablegte, von der großen und tiefen Volksgemeinschaft, die Front und Heimat bei der gegenwärtigen gigantischen Auseinandersetzung bilden. Wir alle wissen, daß der Krieg erhebliche Opfer von uns fordere. Das bereite Zeugnis dieser opferfreudigen Stimmung der deutschen Heimat, mit der sie der Front habe den Beweis erbringen wollen, wie treu sie zu ihr stehe, sei das vergangene erste Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes und das Winterhilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz gewesen. Wenn man in Betracht zieht, daß die beiden großen sozialen Hilfswerke des vergangenen Kriegsjahres, das Kriegswinterhilfswerk und das Kriegswinterhilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, auf absoluter Freiwilligkeit aufgebaut sind, dann kann man in ihnen soziale Volksabstimmungen erblicken, die alle durch Wählungen zustandekommenden parlamentarischen Wahlen in den westlichen Demokratien in ihrer Art und in ihrer Wirkungskraft weit in den Schatten stellen.

681 Millionen Reichsmark aufgebracht

Das Gesamtaufkommen des ersten Kriegswinterhilfswerkes habe nicht, wie in der vorläufigen Rechenchaftserklärung vom 17. April erklärt, nur 602, sondern in der Schlussabrechnung 681 Millionen Reichsmark betragen — gegen 566 Millionen im vorangehenden Jahre. Demzufolge hätten sich auch die Leistungen auf 642 Millionen Reichsmark erhöht.

Bevorzugt hob Dr. Goebbels hervor, daß gerade einzelne Gane, die erst im Zeichen des Nationalsozialismus neu zum Reich hinzugezogen seien, sich in ihrer Gefolgschaft selbst überboten hätten. Der Gau Salzburg, also einer der Gaue, von denen die Engländer der Welt weismachen wollten, sie hätten sich nach der sogenannten österreichischen Unabhängigkeit zurück, liege dabei mit weitem Abstand an der Spitze aller deutschen Gaue, und hätten fast genau andere ebenfalls österreichische Gaue und der Gau Südböhmen.

In jedem Wohnende 25 Millionen für soziale Zwecke

An einzelnen Beispielen und Vergleichen erläuterte Reichsminister Dr. Goebbels dann die Bedeutung der Summen deren Größe anders gar nicht richtig abgemessen werden könne. Wenn man das Gesamtergebnis der großen Kriegswinterhilfswerke zusammen rechne, so zeige sich, daß das deutsche Volk an jedem Wohnenden 25 Millionen für soziale Zwecke rund 25 Millionen Reichsmark ausbeute — genau so viel, wie nach englischen Angaben das tägliche Defizit ausmache, das England in seinem Kriegszustand aufzuweisen habe, und weiter die gleiche Summe, die in England ganze neun Millionen Soldaten den Bewohnern der berückichtigten Stumm für ihre Lebenshaltung an Zahrmiete abpreisen.

Aufruf zum 2. Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1940/41

Der Führer hat folgenden Aufruf erlassen:
Zum 8. Male rufe ich das deutsche Volk zum freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk auf. Diese große soziale Einrichtung ist ein Ausdruck der zur Tat gewordenen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Jeder Volksgenosse in der Heimat sei sich dabei bewußt, wie sein Beitrag zur Befreiung der Front, die unsere Soldaten an der Front gebracht haben und bis zur endgültigen Sicherung der Freiheit und Zukunft unseres Volkes noch bringen müssen. Die Heimat hat im vergangenen Kriegsjahre durch die Haltung und ihren Opferinn bewiesen, daß sie dieses großen Einsatzes ihrer Söhne würdig ist. Ich bin überzeugt, daß sie auch im kommenden Kriegswinterhilfswerk 1940/41 ihre Pflicht tun wird, um in unserem Volke das Bewußtsein der unüberwindlichen sozialen Gemeinschaft noch weiter zu stärken.

Berlin, den 4. September 1940.

Adolf Hitler.

In England seien in den letzten Wochen zwei Millionen Reichsmark ausgegeben worden, um die Kinder der Briten, ihre kranken Eltern und die Kinder der Nation in Sicherheit zu bringen; in Deutschland habe die Nationalsozialistische Volkshilfe für die Einrichtung von Kriegswinterhilfswerken und zur Betreuung von Kindern aller Kreise bereitgestellt.

Wenn man rechnen wolle, so führte Dr. Goebbels weiter aus, daß die ehrenamtlichen NSD, und WSV-Helfer fast ehrenamtlicher Tätigkeit für ihre Mitarbeit von täglich etwa drei Stunden auch nur eine Reichsmark Entschädigung erhielten, so waren das 395 Millionen RM. Im Jahr, d. h. gerade soviel, wie das Gesamtaufkommen des ersten nationalsozialistischen Winterhilfswerkes betragen habe. Seit 1933, also in den letzten sieben Jahren, wurden auf diese Weise allein 2,4 Milliarden RM als Mitarbeiterentlohnung entfallen sein. Das sei sozusagen die zusätzliche Spende für das Winterhilfswerk, die die Millionenarbeit seiner Helfer, abgesehen von ihren eigenen Geldspenden, noch zuzuführen.

Dr. Goebbels verbandete dann, daß das Spendenaufkommen des Winterhilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz insgesamt 2,15 Milliarden RM betragen habe. Das deutsche Volk habe seine Führung auch hier wieder einmal tief bezeugt, denn bei der Gründung dieses Kriegswinterhilfswerkes habe man mit einem Ergebnis von etwa 60 Millionen RM gerechnet.

Im ersten Kriegsjahr 1026,5 Millionen soziale Gemeinleistung

Die freiwilligen sozialen Gemeinleistungen des Jahres 1939/40 betragen also 681 Millionen für das Kriegswinterhilfswerk, 221,5 Millionen für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz und 124 Millionen Mitgliedsbeiträge für die NSD, so daß das deutsche Volk als freiwillige soziale Gemeinleistung im ersten Kriegsjahr 1026,5 Millionen aufgebracht habe.

Was diese Zahl bedeute, werde einem klar, wenn man sich vorstellte, daß das reiche Deutschland von 1914 in vier Weltkriegsjahren an Geldspenden für das Rote Kreuz nur insgesamt eine halbe Milliarde aufgebracht habe.

Wichtige Verwendung der Mittel

Dr. Goebbels gab dann eine Antwort auf die Frage, was denn mit diesen Millionen geschehe, da Deutschland doch gar keine Arbeitslosen mehr habe, die der Betreuung durch das Winterhilfswerk bedürftig wären. Von Anfang an habe man große soziale Einrichtungen geplant, um nicht nur die bestehende soziale Not zu beseitigen, sondern vor allem kommende Not rechtzeitig zu verhindern.

So seien an den Wintern des Winterhilfswerkes für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ im Jahre 1935/36 7 Millionen, im Jahre 1939/40 343 Millionen, insgesamt von 1935 bis 1940 aber 660 Millionen RM zur Verfügung gestellt worden, die großartige Einrichtungen von Heilanstalten für Mutter und Kind, von Kindererziehungs- und Kindererziehungsstätten ermöglicht hätten.

Die Säuglingssterblichkeit, die im alten Reichsgebiet noch im Jahre 1933 7,7 Prozent betragen habe, sei inzwischen auf 6 Prozent im Jahre 1939 herabgesunken worden — das bedeute, daß von 1934 bis 1939 durch freiwillige Spenden des deutschen Volkes rund 235 000 Säuglinge in Deutschland dem Leben erhalten geblieben sind.

Weiter hätten von 1933 bis 1939 in NSD-Gelmen rund 400 000 Mütter mit rund 29 000 Säuglingen Müttererholung gefunden. Ende 1939 seien über 25 000 geborene und fast 3000 ehrenamtliche weibliche Fachkräfte im Hilfswerk „Mutter und Kind“ tätig gewesen, darunter rund 1600 Volkspflegerinnen, rund 500 Jugendleiterinnen und rund 7000 Kindererzieherinnen.

Diesen Zahlen des Aufwandes stellte Dr. Goebbels den entsprechenden „Sozialismus“ entgegen, der sich in erschütternden Zuständen, in Not, Elend, Hunger und Krankheit dokumentiere.

„Unser Volk will Opfer bringen“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „es will Anteil nehmen an dieser geschichtlichen Zeit. Es will nicht absteigen, wenn die großen Schicksalsfragen der Nation entschieden werden. Und nun nach wieder ein Winter, wieder wird er erhöhte Anforderungen an uns alle stellen, die sie sollen und müssen auch alle erfüllt werden.“

Soziale Volksgemeinschaft das höchste Glück

Wiederum erbot sich der Führer zum 2. Kriegswinterhilfswerk auf. Wer wolle sich diesem Aufruf verlegen? Was gilt in dieser Zeit noch Selbstliebe, wo wir um unsere nationale

Freiheit kämpfen? Werden wir in diesem Krieg unsere Freiheit, uns für uns selbst, nicht mehr erkaufen, nicht im Selbstvertrauen das Glück eines Volkes. Die soziale Volksgemeinschaft ist das höchste Glück. Eringen wir durch die den Sieg — und wie könnte es anders sein — so wird unser Volk seine Zukunft in Freiheit sich selbst gestalten können.

Denn dann erst, wenn wir die nötigen Hilfsmittel besitzen, wenn wir nicht mehr gezwungen sind, wie blöder von der Hand in den Mund zu leben, dann erst wird wir in der Lage, der Welt am deutschen Volk zu zeigen, was in wahrer Sozialismus ist.

Unser Gemeinschaftsgebäude basiert auf der sozialen Gleichheit. Die Gemeinschaft macht uns stark und unbeflegbar. Sie ist das Geheimnis unseres Erfolges.

Alle folgen dem Ruf des Führers

„Es ist nun unser letzter Wille: es soll in Deutschland keinen mehr geben, der nicht zu spüren bekommt, was er an seinem Volk und an seinem Vaterland leistet. Dafür wollen wir opfern, soviel wir nur können. Der höchste Lohn dieses Opfers ist dann die soziale Gemeinschaft unseres Volkes, die sich in diesen Kriegen so herrlich bewährt hat und weiter bewähren wird, und die uns unüberwindlich macht, wenn wir sie rein und unverfälscht erhalten. Das ist der Inhalt der Lehre, die der Führer uns gab. Ich nun jemand im großen deutschen 90-Millionen-Volk da?“, so schloß Dr. Goebbels, „Der sich dem Ruf des Führers entgegen wollte?“

Nicht Jahre hat der Führer nun die Nation geführt. Welch einen Weg haben wir seitdem als Volk vom 30. Januar 1933 bis zum heutigen Tage durchschritten. Gewiß, wir mußten alle auch Opfer bringen, aber ist jemand da, der schweigend wollte, daß sich die Opfer nicht gelohnt hätten? Und ist jemand da, der statt in dieser Zeit der Opfer, aber auch der Erfolge und der stolzen Gegenwart lieber in einer lateren und bequemen Zeit hätte leben wollen? Nein, die ganze Nation dankt dem Führer, daß er uns diese Zeit brachte, daß wir in ihr leben und an ihr mitwirken dürfen.

Und so wollen wir uns auch heute wieder vordrängen und vor unserem Führer geloben, daß wir entschlossen sind, ihm zu helfen, diese Zeit zu gestalten. Er soll wissen, — und das soll ich da!

Unsere Soldaten kämpfen für das Reich und seine Zukunft. Wir aber wollen für sie und ihre Heimat geben mit vollen Händen, damit die Gemeinschaft unseres Volkes gefestigt werde und eigener geführt werde, auf daß dieses Volk lebe, auf daß Deutschland groß und stark werde und der stolze Sieg unseren Kampf fröhlich! Das geloben wir, und das wollen wir halten!“

Jubel grüßt den Führer

Raum nach der Rede, mit dem der Rechenschaftsbericht angenommen wurde, verebte, da intonierte die Musik den Vademweiser Marsch. Die Saalkriten flogen auf und geleitet von dem Vortragsleiter für das Winterhilfswerk, Reichshauptamtsleiter Silkenfeldt, erschien der Führer in Feldgrau. Ein Jubelschrei umgibtete empfang ihn, als er begleitet von Reichsführer SS und Ober der Deutschen Volkspolizei, Reichsleiter Vornann und seinen persönlichen Adjutanten SS-Obergruppenführer Brückner und SS-Gruppenführer Schaub durch die Saalkriten schritt, nach allen Seiten für die futuristischen Kundgebungen dankend. Sie erneuerten und verstärkten sich, als Reichsminister Dr. Goebbels den Gruß auf den Führer ausbrachte. Dr. Goebbels erinnerte an das Wort „Glaubenssinn“, „Er hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem der Führer sein Reich vernichtet werde“. Es sei, seit dem dieses Wort gesprochen wurde, sehr viel vernichtet worden, aber nicht das vom Führer geschaffene Reich. Das deutsche Volk habe und werde, verkündete Dr. Goebbels unter der folgenden Zustimmung des Hauses, den Vortragsleiter eine Antwort geben, die gänzlich unmissverständlich sei.

Als nun der Führer an das Rednerpult trat, betete ihm die Waffen erneut eine Kundgebung von solchen Ausmaßen, wie sie auch der Sportpalast bisher nicht erlebt haben dürfte. Die Saalkriten wollten kein Ende nehmen, und mit den Teilnehmern dieser Kundgebung dankte das ganze deutsche Volk dem Namen, der es in solchem Ausmaß geführt, dem Feldherrn, der seine Heere zu sich herlichen und entscheidenden Erfolgen geführt hat. Und jetzt ergreift der Führer das Wort.

Die Rede des Führers

Der Führer führte in seiner Rede aus:

An diesem Tag endet das erste Kriegsjahr. Das zweite begann und mit ihm das neue Kriegswinterhilfswerk. Die Größe dieses ersten Jahres, meine Volksgenossen, ist einmalig. Sie ist so einmalig, daß ich nicht nur die großen diesen Ablauf der Geschichte nicht so vorgefallen hätten, sondern auch viele im deutschen Volk konnten kaum die Großartigkeit der Vorgänge und die Schnelligkeit der Ereignisse begreifen. Wir können zum Vergleich das erste Kriegsjahr des Weltkrieges gar nicht heranziehen; denn in diesem ersten Kriegsjahr sind doch überall trotz größter Zäpferheit, trotz der unerbörten Größe der Opfer nur Zehntelteile erzielt worden und nicht eine erdähnliche volksganze Ertüchtung.

Auch den Briten wird kein Schicksal ereilen

Wir brauchen diesmal nur das gewaltige Dreieck anzusehen, das heute von der deutschen Wehrmacht besetzt wird: Im Osten der Bug, im Norden das Nordkap, stierisches und Karst und im Süden die Grenzen Spaniens. Eine Anzahl von Widergärgern sind besetzt. Nur seiner glücklichen geographischen Situation und seiner außerordentlichen Schnelligkeit im Vordringen hat es England zu verdanken, daß ihm das gleiche Schicksal noch nicht zuteil wurde. (Stierseufz).

Denn es ist nicht so, wie einige britische Volkstücker behaupten, daß etwa die britische Armee wie ein wildes Pferd am Zügel reißend, vor Begierde brennt, endlich losgelassen zu werden gegen den deutschen Feind. Sie waren uns doch so nahe und konnten ohne weiteres ihre Begier befriedigen. Sie selber haben sich uns meiters und es blieb ihnen vorbehalten, diese erbitterten Entfernungen als große Siege hinzustellen.

Englands „Siege“

Hier sind einige der „Erfolge“. Das große Gebiet, das von den deutschen Truppen zur Zeit beherrscht wird, hat sich dort erweitert durch unsere Verbündeten in Italien, das seinerseits in Ostafrika die Initiative ergriffen hat, dort seine Position verfestigt und England zurückgeworfen. Natürlich stehen dem auch englische „Erfolge“ gegenüber. Es sind das Erfolge, die nur der normale gesunde Menschenverstand nicht begreift. Und deshalb haben sie auch in sich keinen besonderen Zusammenhang. Wir erleben es immer wieder, daß seit diesem Jahr die englische Propaganda von einer Höhe in die andere Tiefe fällt, um allerdings wenige Tage später in noch größeren Höhen zu schweben. Ich habe einmal etwas gelesen, da hieß es z. B.: „Zeit fällt die Würfel des Krieges. Wenn es den Deutschen nicht gelingt, nach Paris zu kommen — und das wird ihnen nicht gelingen — dann haben sie den Krieg verloren. Sollten sie aber doch nach Paris kommen, dann wird England den Krieg gewinnen.“ (Stürmische Heiterkeit.) So hat England seit dem 3. bzw. 4. September zahlreiche „Erfolge“ erlitten. Der glorreiche Sieg — in unseren Augen allerdings der schmachvolle Mißerfolg — war die Flucht aus Dünkirchen. Aber was tut man nicht in der Not! (Heiterkeit.)

Abrechnung mit der plutokratischen Kriegsberichterstattung

Wir brauchen bloß die britischen Kriegsberichter zu lesen, um zu wissen, was es mit diesen „Erfolgen“ auf sich hat. Da heißt es z. B.: „Man sagt uns, daß...“ oder „man erfährt aus wohl unterrichteten Kreisen...“ oder: „man hört von wohl informierten Stellen...“ oder: „man kann von Sachverständigen entnehmen...“ oder: „man glaubt ernstlich annehmen zu dürfen, daß...“ (immer wieder unterdrückte stürmische Heiterkeit dieser Abrechnung mit der englischen Kriegsberichterstattung) oder: „man glaubt, Grund zu haben, glauben zu dürfen, daß...“ (erneute Heiterkeit). Und dann, wie gewohnt, natürlich immer Erfolge, niemals Niederlagen.

Wir triden gerade in Polen ein und die englischen Propagandisten erklären, daß sie aus wohl unterrichteten Kreisen wissen, daß die Deutschen bereits eine ganze Anzahl schwerer Niederlagen erlitten hätten und daß die Polen im sicheren Vorzeichen gegen Berlin seien. Wenige Tage später und die wir unterrichtet sind, daß die Deutschen nicht alles geardet und sich sicherer denn noch aus wohl informierten Kreisen hätte man, daß sich das Schicksal im Osten nun endgültig gewendet hätte. Dann kamen ebenjoh wohl unterrichtete Sachverständige, die bemerken, daß selbst, wenn Deutschland einen Erfolg errungen haben sollten, was gar nicht der Fall sei, dieser Erfolg in Wirklichkeit doch nur ein Mißerfolg sei, von einer höheren strategischen Werte aus gesehen. Und als wir schon vor Paris hin und da wußte man dann wieder, daß man das Recht hätte, anzunehmen zu dürfen, daß manwech im Westen der Angriff der Alliierten seinen ersten großen und durchschlagenden Erfolg erzielt hätte.

Sie hatten nur „Erfolge“

So ging das nun weiter. Dann sagte man, von uns ist ein großer Mißbrauch genommen. Diese Vorkämpfer im Osten waren immer unsere schwache Seite. Sie konnten sich nur auf den Westen konzentrieren, wo sie die Deutschen bekämpfen würden. Dann war längere Zeit Ruhe. Diese Ruhe war natürlich auch ein ungeheurer dauernder Erfolg der britischen Wehrmacht und ein ebenso konstanter Mißerfolg Deutschlands. Was haben in diesen Monaten die Engländer nicht alles geardet und was haben wir nicht alles verschlafen? Was haben die englischen Politiker in dieser Zeit nicht alles gesehen und richtig erkannt und vor allen Dingen immer im richtigen Zeitpunkt erkannt? Und was haben wir demgegenüber nicht alles verpasst?

Als dann Norwegen kam. Als die Operationen begannen, da freute sich die englische Kriegsberichterstattung über den ungeheuren Fehler, den wir Deutsche gemacht hätten. Endlich haben die Deutschen jetzt einen Fehler gemacht und das werden sie jetzt büßen, so schrieb man, und man freute sich in England, daß man endlich Gelegenheit bekomme, sich mit den Deutschen abzurechnen. Sie hatten sich jede Stunde mit uns messen können, denn wir haben mit den Franzosen nur wenige hundert Meter voneinander im Westen gelegen. Aber sie taten so, als ob sie uns überhand nicht hätten sehen können im Westen. Und nun zum erstenmal in Norwegen kam ihnen das glückliche Schicksal zur Hilfe. Sie hatten Gelegenheit — man könnte beinahe sagen Dummheit — sich endlich mit uns kriegerisch auseinanderzusetzen zu können. Und die Auseinandersetzung kam ja auch. Es ist nun wirklich eine Ironie des Schicksals, daß der vielleicht für die Engländer damals schlimmste Schlag ihrer eigenen Propaganda zu verdamnen war.

Plutokratische Propaganda schlägt die eigenen Leute

Als wir nämlich die Norweger zuletzt über Hamar und Lillehammer hinaus geschlagen hatten, marschierte eine britische Brigade prompt und abwärts des glücklichen Weges gegen Hamar. Sie hatte noch rückwärts hinterher Verbindung, denn diese Verbindung hatten unsere Stütz- und unsere Stützstützpunkte zertrümmert. So hörten sie nur auf den britischen Rundfunk. Und im britischen Rundfunk beruht der Brigadekommandeur, daß wir noch weit westlich von Lilleham-

mer seien bzw. weit hinter Lillehammer, und daß wir eine schwere Niederlage erlitten hätten. Nun marschierte der britische Brigadekommandeur an der Spitze seiner Brigade nach Lillehammer ein und ließ sich dort zur Ruhe auf einer Stelle, gefüllt mit Dolmetschern, auf deren Hand: „Scheitern! Nicht dem Feind in die Hände fallen lassen!“ (Stürmische Heiterkeit.) Und hier wurde er nun noch in der gleichen Nacht mit einem seiner losbaren Bundesknechte von unseren Truppen aus-gegeben (erneute schallende Heiterkeit). Das kommt daher, wenn sich jemand auf Wälder Kriegsberichterstattung verläßt (immer wieder jubelnde Heiterkeit und Zustimmung).

So war es auch überall. Sie haben gelogen und gelogen. Sie sind in das Meer geworfen worden und es war in ganz großer Eile. Das es ihnen gelang, ein paar letzte Zylinder aus Anbalans oder Panzern zu retten, erklärten sie der Welt als den gewaltigsten Erfolg der neueren Kriegsgeschichte. Damit können wir uns natürlich nicht messen (die nächsten Worte des Führers gehen in der stürmischen Heiterkeit der Behauptung unter).

Wenige Wochen später haben die britischen Streitkräfte, das Land räumen müssen, und nun kam

die stolze Auseinandersetzung im Westen

Gerade in diesem Feldzug hat die alliierte Kombination wirklich nichts anderes als nur Niederlagen einstecken müssen. Die Tatsachen, die geschichtlichen Tatsachen sprechen — trotz der großen britischen Siege heranzustellen. Das ist ein Sieg, ein einseitiger Sieg für uns, eine Vertreibung unserer Front. Und nachdem Frankreich endgültig niedergebretzelt war, sagte man: „Jetzt kann sich England endlich mit seiner ganzen Kraft konzentrieren. Wir haben nicht mehr die Notwendigkeit, unsere Truppen zu verbergen, zu verschleiern und zu verzerren. Jetzt haben wir die strategische Lage erreicht, die wir unter allen Umständen gewinnen und erhoffen haben. Der Vorrat Frankreich ist jetzt von uns abgefallen. Dieser hat uns nur kostbare britische Blut gelöst, und wir sind jetzt in der Lage, den Deutschen ganz anders entgegenzutreten.“

Nun ist Frankreich ebenfalls gebrochen. Und was hat man nun für eine Erklärung?

Kann man Norwegen endgültig von den Alliierten gefäubert, da erklärte man: Das haben wir ja gewollt. Wir wollten die Deutschen ja nur heranziehen. Das ist ein Sieg, ein einseitiger Sieg für uns, eine Vertreibung unserer Front. Und nachdem Frankreich endgültig niedergebretzelt war, sagte man: „Jetzt kann sich England endlich mit seiner ganzen Kraft konzentrieren. Wir haben nicht mehr die Notwendigkeit, unsere Truppen zu verbergen, zu verschleiern und zu verzerren. Jetzt haben wir die strategische Lage erreicht, die wir unter allen Umständen gewinnen und erhoffen haben. Der Vorrat Frankreich ist jetzt von uns abgefallen. Dieser hat uns nur kostbare britische Blut gelöst, und wir sind jetzt in der Lage, den Deutschen ganz anders entgegenzutreten.“

Man sagte, der Krieg dauert drei Jahre, wir richten uns auf drei Jahre ein. Das mußte man auch schon tun. Denn die Leute, die schwerere Besten von Afrika, von Kriegsfabrikationsstättenpatenten hind, diese Leute sind Flug genaug. Sie wissen selbstverständlich, daß die beste Neuanfangsplanung gar nicht in einem halben oder einem Jahre fertig sein können. Das muß also schon einige Zeit dauern.

England wird niederdrehen!

Aber ich habe damals auch dem Reichsmarschall gesagt: Ödning, bereite alles vor auf fünf Jahre. Wir taten das beide nicht, weil ich glaube, daß der Krieg fünf Jahre dauert. Aber was auch kommen mag, England wird niederdrehen! (Wintererwartung bei uns.) Ich meine, wenn man nicht die Deutschen allein (Beifall.) Man wird natürlich Flug und vorzüglich und gewissenhaft alles vorbereiten können. Das werden Sie verstehen. (Erneuter Beifall.) Und wenn man in England sehr neugierig ist und fragt: Ja, warum kommt ihr denn nicht endlich? — Beruhigt euch, wir kommen! (Zu jeder Beifall.) Man muß nicht immer so neugierig sein. (Heiterkeit.)

Diese Welt wird frei werden. Es muß mit dem Untergang ein für allemal aufgehört werden, daß es einen Nation möglich sein kann, so noch Verbrechen einzusetzen, Kontinent zu blockieren. Es muß unmöglich gemacht werden in Zukunft, daß es einem Vorkämpfer noch Zeit zu Zeit immer wieder je nach Wunsch und Laune gestattet wird, einfach über 450 Millionen Menschen mehr oder weniger der Armut und dem Elend auszuliefern. Wir haben es deshalb für alle Zukunft, während der Beifall, aus dem England vorkommen zu lassen, ob wir vielleicht dieses oder jenes tun können oder ob der Deutsche Koffer trinten darf oder nicht, wenn es England gefällt. Wenn es England nicht gefällt, dann wird die Koffer-Einfuhr einfach gestoppt. Das interessiert mich persönlich gar nicht. Ich trinke keinen stürmischen Heiterkeit, aber es ärgert mich, daß andere ihn stürmischen Heiterkeit. (Stürmischer Beifall.)

Überhaupt finde ich es unerträglich, daß hier eine 5-Millionen-Nation von einem anderen Volk gezwungen wird, Leib und Leben zu bestreiten, wenn es irgendeiner Plutokratenhorde paßt.

Kampf bis zur klaren Entscheidung

Ich habe den englischen Volk so oft die Hand der Verständigung gereicht. Sie wissen es selbst, es war das mein außenpolitisches Programm. Ich habe es neulich zum allerletzten Male gesagt. Ich ziehe jetzt auch zu kämpfen bis endlich eine ganz klare Entscheidung herbeigeführt ist.

Und diese klare Entscheidung kann nur die sein, daß dieses Regime erbärmlich und niederrichter Kriegesheer beilegt wird und daß ein Zustand hergestellt wird, in dem es unmöglich ist, daß eine Nation in Zukunft nach Europa zu

tyrannisieren vermag. Es werden Deutschland und Italien, es werden beide Staaten Energie tragen, daß sich das in der Geschichte ein zweites Mal nicht wiederholt. Und hier werden England auch alle seine Verbündeten nichts helfen. Weder der Kaiser alle Seile noch irgend ein anderer, auch König Danlos nicht und nicht die Königin Wilhelmina und auch nicht der französische General de Gaulle.

Alle diese Verbündeten werden gar nichts helfen. Und was sie sonst auch noch planen mögen, was sie sonst vielleicht auch noch in der tiefsten Falte ihres Herzens in Aussicht genommen haben — wir sind auf der Hut, wir sind zu allem bereit, zu allem entschlossen und gewillt, jederzeit zu handeln (Stürmischer Beifall.)

Wir fürchten uns nicht

Und vor allem, man erschreckt uns durch gar nichts. Wir deutsche Nationalsozialisten sind durch die härteste Schule gegangen, die überhaupt menschlich denkbar ist. Erst waren wir Soldaten des Großen Krieges, und dann waren wir die Kämpfer der deutschen Wehrereziehung.

Was wir in diesen Jahren erdulden mußten, das hat uns gelehrt. Man kann uns daher auch durch nichts einschüchtern, man kann uns durch gar nichts überfahren.

Englands „Verbündete“ verlassen alle

Als man in England vor einem Jahr in den Krieg eintrat, sagte man, wir haben einen Verbündeten, wir waren unendlich, was das wohl sei. Sie sagten: Das ist ein General, dieser Verbündete, er heißt General Revolution. Die haben seine Meinung von nationalsozialistischen deutschen Volkssatz. Und nun warteten sie in London auf die Tätigkeit dieses Generals Revolution. Am 6. September, am 7. September tat sich nichts, am 8. September kam die Enttäuschung. Nach ihrer Ausmerzung sollte binnen einer Woche dieser General Revolution sich erheben, und er ist nicht aufgefunden worden.

Dann hieß es, wir haben einen anderen verbündeten General, es ist dies der General Hunger.

Wir haben von vornherein damit gerechnet, daß die großen Menschenfreunde wie im Westliche verdingen würden, Franzosen und Kinder auszunutzen, und haben uns darauf vorbereitet. Und dieser General war nur eine Fiktion, eine Erscheinung, ein Fiktion. Jetzt ist man einem dritten General auf die Spur gekommen. Es ist der General Winter. Der war es schon einmal gewesen. Ueberhaupt, die Engländer sollten, wenn sie schon wirklich so obskure Generale nehmen, nicht verzeihen, ihren bedeutendsten General vielleicht zum britischen Reichsgeneralfeldmarschall zu erheben, nämlich den General Bluff. Das ist ihr einziger solcher Verbündeter, der es verdienen würde, daß sie ihm tatsächlich die höchste Beförderung zuteil werden lassen.

Uns schlägt man mit diesem General, davon können Sie überzeugt sein, nicht mehr. Damit kann man das britische Volk vielleicht dumm machen, aber das deutsche Volk hat tatsächlich England fennengelehrt.

Churchills Schwägerinnen lassen uns kalt

Diese Schwägerinnen des Mr. Churchill oder des Mr. Eden — um einen Namen zu wählen, das verleiht einem die Pleid — die sie Schwägerinnen lassen das deutsche Volk ganz kalt, bewegen es höchstens zum Lachen. Es gibt in unserer hochdeutschen Sprache kein passendes Wort für eine Erziehung wie Duff Cooper. Da muß man schon zur Mundart greifen, und hier ist nur im Bawerischen ein Wort geprägt worden, das so einen Mann charakterisiert, nämlich Krampfherr. Die Herren können sich beruhigen, mit diesem Wort werden die den Krieg nicht gewinnen, und die anderen Mittel sind Gott sei Dank in unserer Hand und werden in unserer Hand bleiben. (Beifall.)

Bei uns ist die Tat

Und wenn die Stunde geschlagen hat, dann werden wir an die Stelle des Generals Hunger oder Revolution oder Winter oder Bluff wieder den General der Tat setzen, d. h. die Handlung. Und dann werden wir sehen, wer sich hier am besten bewährt.

Den Dank des deutschen Volkes an seine Soldaten habe ich bereits in Westfalen ausgesprochen. In diesen Tagen bewegt uns alle der Dank an unsern Kämpfern, an unsere tapferen Helden, die Tag für Tag nach England einfliegen, um dort das zu beantworten, was der geniale Mister Churchill erst erunden hat.

Dank an das deutsche Volk

Ich möchte heute nur den Dank vor allem an die Heimat richten für dieses zurückliegende Jahr, den Dank an das ganze deutsche Volk, und ich möchte dem deutschen Volk für seine Gefamantung danken, die es in diesem Jahre zeigte, in oft nicht leichten Situationen.

Dem vielleicht ist das vielen gar nicht bewußt, was es hieß, in wenigen Wochen des vergangenen Jahres über 700 000 Menschen zu evakuieren. Das ging alles reibungslos; allerdings, es war auch alles gut vorbereitet. Aber was auch sonst jeder einzelne hier auf sich nahm, war oft sehr schwer. Und sie haben es getrieben bewundernswürdig ertragen.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Juedich-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

19]

„Evi, sei nicht böse“, bettelte Claus ganz entsetzt über seine eigene Unfah. „Ich bin wirklich ein ganz großer Feh.“

„Aur gut, daß du es selbst einsehst.“

Eilig ging Eva nach ihrem nebenan liegenden Schlafzimmer und lehnte etwas kurz die Begleitung der Mutter, die gleichfalls aufstehenden war und ihr folgen wollte, ab.

Ein wenig verlegt darüber setzte sich Frau Bodmer wieder auf ihren Stuhl. Entschuldigend sagte sie: „Wir müssen heute Nacht mit Eva haben.“

Niemand widersprach es.

Sehr lange dauerte es, ehe Eva erschien. Es fiel allen auf, doch sagte es kein Mensch.

„Möchtest du nicht einmal nach Eva sehen, Mutter?“ fragte schließlich Lore, beunruhigt durch das lange Fernbleiben.

„Rein, Lore, laß, du kennst Eva doch. Sie will wahrscheinlich allein sein.“

Endlich, es wurden schon Mokka, Rauchstoffs und auch Schnaps gereicht, erschien Eva.

Sie trug ein hodegeantes, tiefausgeschmittenes, feuerrotes, den ganzen Rücken freigelassenes Gesellschafts Kleid, und es war, als habe mit dem Wechsel des Kleides auch ein Wechsel ihres Wesens stattgefunden. Jetzt war sie wieder die alte, selbständige Eva, die mondäne, junge Dame, der man weder irgenwelche Bemerkung oder Traurigkeit ansah.

Befremdet sah Vater Gasteiner Eva an. Seine Stirn jurchte sich. Ihm erschien dieses an eine Mysterade erinnernde Gewand dem Ernst dieses Tages für unwürdig.

Um den rotgeschminkten Mund ein verführerisches Lächeln, ließ sich Eva an seiner Seite nieder, verlangte Zigaretten und Feuer und trank in kleinen Schlucken ihren Mokka. Lässig in ihren Stuhl zurückgelehnt, gab sie sich den Anblicken, als lausche sie interessiert dem, was ihr Schwiegervater erzählte. Ein wenig spöttisch musterte sie die Ge-

sichter der Zuhörenden bei dieser für sie so langweiligen Geschichte. Wie gebannt hingen alle Augen an den Lippen des alten Herrn. Sogar die sonst so fröhliche Mutter schien ganz gefangen zu sein. Den Kopf auf beide Arme aufgestützt, sah Claus mit erstem Gesicht; die blonde Haarlocke, die ihm bei jedem zukünftigen Kopfnicken in die Stirn fiel, wurde erregt zurückgeschleudert.

Lore aber sah ganz verflört da.

Ganz dicht hatte sie sich an Vater Gasteiner angelehnt und hielt seine Hand in der ihren.

Und er erzählte:

Aus Bayern stammten die Gasteiners. Elternlos, als armes Gemeindefind sei er aufgewachsen. Allein und einsam, denn niemanden hatte er gehört, er war herumgestochen worden von Hof zu Hof und überall als lästige Zugabe und ungenügendes Eifer behandelt worden.ierzehnjährig, als er mit der Schule fertig war, war er zu einem Schlosser und Schmied im Dorfe in die Lehre gekommen.

Als er ausgelehrt hatte, war er jahrelang als Wanderbursche herumgezogen und hatte in aller Herren Länder gearbeitet und dagelernt. In harter Arbeit und ständigem Ringen war er vorwärtsgekommen. Die Nächte hatte er dazu benutzt, um sich weiterzubilden und Sprachen zu lernen. Mit dem bishigen Gelde, das seine Frau, die eines erghemen Schneidermeisters Tochter gewesen war, mit in die Ehe gebracht hatte, hatte er eine eigene Schlosserei aufgeschlagen.

Durch allerlei kleine Erfahrungen war der Betrieb von Jahr zu Jahr größer geworden, aber der Schlosser sei schließlich eine Fabrik geworden, die sich ständig vergrößert hatte. Die Aufträge hatten sich gemehrt, Bestellungen für das Reich und das Ausland waren gekommen. Und so sei nach und nach das Gasteiner-Werk entstanden, in dem nun Tag und Nacht die Schloße rauchten und über 1000 Menschen ihr Brot fanden.

„Donnerwetter, groß, ganz groß“, schrie Claus begeistert. „Du tannst stolz sein, Onkel.“

„Stolz, nein! Aber dankbar einem gütigen Geschick, das mich zum Werkzeugs seines Willens machte.“

„Ist es denn aber nicht ein beraufendes Gefühl, imstande zu sein, für so viele Menschen zu schaffen und zu sorgen?“

„Ja, Lore, aber auch eine große, große Verantwortung. Und ich bin froh, daß Sens genau so denkt wie ich. Das

wasch und Absche derer, die von einem abhängen muß in erster Linie kommen und dann erst als sekundären Wünsche.“

„Onkel Gasteiner, du sprichst das aus, was ich schon immer und fühle. Siehst du, ich hab' schon oft bedauert, daß ich kein Mann bin, auch sind doch viel größere Ziele gestellt als uns Frauen. Euch sind ganz andere Möglichkeiten gegeben, für andere zu schaffen.“

„Du liebes, liebes Mädchen, sage das nicht, gerade die Frau hat die großen und heiligen Pflichten im Besitze der Gattin und Mutter. In ihrer Hand liegt die Erziehung und das, was der kommenden Generation für das Leben mitgegeben wird. Weißt du, Lore, ich meine immer, Kinder sind das Tor der Hoffnung, das aus dem Heute der Gegenwart hinüberführt in das Morgen der Zukunft.“

„Sprich klingt das, das Tor der Hoffnung, Onkel. Wie ein Leitspruch für das ganze Leben.“

Aus tiefem Sinn heraus sagte es Lore.

Verstohlen gähnte Eva hinter der vorgehaltenen Hand. Sie war so müde und abgepannt und fand diese Unterhaltung schrecklich langweilig. Unter dem Tisch stieß sie leise die Mutter an und gab ihr mit den Augen einen Blick, daß sie die Tafel aufheben möchte.

Frau Bodmer stand auf. „Ich glaube, es ist Zeit, daß wir nun aufbrechen. Euchen, wird es dir nicht bange sein, so allein zu bleiben, soll Lore oder ich bei dir schlafen?“

„Rein, nein, auf keinen Fall, Mama.“

„Wie du willst, sind — ich hab' nur —“ Sie verflumte erschrocken. Eva hatte sie so böse angesehen.

Auch Vater Gasteiner hatte sich erhoben. Er stimmte dem Vorschlag, sich jetzt zu trennen, sofort bei.

„Ihr bleibt vielleicht noch gern ein halbes Stündchen mit Eva allein, inzwischen fahre ich nach heim und schide euch logeich den Wagen zur Heimfahrt zurück.“

Er küßte Eva auf die Stirn. „Also Gott beschütze, tieme Frau, und wenn du morgen zu Sens gehst, grüße ihn nur tausendmal von mir. Ich werde jetzt ein paar Tage nicht in die Klinik kommen. Ihr sollt ungestört zusammen sein.“

Er küßte Frau Bodmer die Hand und ließ sich von Claus und Lore, die sich rechts und links bei ihm einhakenkten, zum Wagen bringen. Die beiden fröhlichen, lieben Menschenkinder hatten es ihm angehen, und von ihnen fiel der Abschied ganz besonders herzlich aus. (Fortsetzung folgt)

Wir müssen aber auch allen denen danken, die in dieser Heimat selbst die wichtigsten Schutzmaßnahmen durchführten, für die sie wertvollste Hilfe leisteten. Und wir danken auch denjenigen Organisationen, die sich für die notwendigen Organisationen des Wollens, des Kräftes, des Arztes, dem ganzen Sanitätspersonal und besonders aber auch den Schwestern, die ungeliebt leiteten.

Wir wollen aber auch allen danken, die in dieser Heimat selbst die wichtigsten Schutzmaßnahmen durchführten, für die sie wertvollste Hilfe leisteten. Und wir danken auch denjenigen Organisationen, die sich für die notwendigen Organisationen des Wollens, des Kräftes, des Arztes, dem ganzen Sanitätspersonal und besonders aber auch den Schwestern, die ungeliebt leiteten.

Churchill erhält die deutsche Antwort

Wir erleben das gerade auch jetzt in dieser Zeit, da Herr Churchill seine Erklärung der Nachkriegsplanung veröffentlicht. Er will es nicht übersehen, daß die Aufstellung besonders wirkungsvoll sind, sondern weil seine Aufstellung bei Lage nicht über deutsches Land kommen. Während die deutschen Flieger, die deutschen Flugzeuge Tag für Tag über englischen Boden sind, kommt ein Engländer bei Tageslicht überhaupt nicht über die Nordsee herüber. Darum kommen sie in der Nacht und werden ihre Bomben maßlos und planlos auf zivile und bürgerliche Wohnviertel, auf Bahnhöfe, auf Dörfer. Wo sie irgendwelche Ziele, wie eine Bombe darauf geworfen. Ich habe drei Monate lang das nicht beantwortet lassen in der Meinung, sie würden diesen Angriff einstellen.

Herr Churchill sah darin ein Zeichen unserer Schwäche. Sie werden es verstehen, daß wir jetzt um Nacht für Nacht die Antwort geben. (Stimmloser Beifall.) Und wenn die britische Luftwaffe zwei- oder drei- oder viertausend Kilometer Bomben wirft, dann werden wir jetzt in einer Nacht 150 000, 180 000, 230 000 und mehr. (Stimmloser Beifall.)

Und wenn sie unsere Städte in großem Maßstab angreifen — wir werden ihre Städte ausbrennen. (Erneuter stimmloser Beifall.) Wir werden vielen Nachbarn das Sandweil legen. (Erneuter Zustimmungsgelächter.) Es wird die Stunde kommen, da einer von uns beiden bricht, und das wird nicht das nationalsozialistische Deutschland sein. (Beifall.)

Ich habe schon einmal einen solchen Kampf in meinem Leben durchgemacht bis zur letzten Konsequenz, und es ist der Gegner gebrochen, der heute noch in England auf einer letzten Insel in Europa sitzt.

Die Heimat kehrt sich hinter der Front

Gerade angesichts dieses Kampfes aber ist es erst recht notwendig, zu begreifen, wie wichtig die Aufstellung und Formung unserer deutschen Volksgemeinschaft ist. Wir hätten das alles nicht leisten können, wenn da vorne verloren, auf sich selbst allein gestellt, ein deutscher Soldat stünde ohne Verbindung zu gleichgesinnten Seelen der Heimat.

Was den deutschen Soldaten vor stark macht, ist das Bewußtsein und das Wissen, daß hinter ihm in eigener Selbstlosigkeit und jamaikanischem Willen ein ganzes Volk steht. Und ganz ein Volk, erfüllt von einer hohen Zielsetzung. Und diese Zielsetzung geht weit darüber hinaus, nur den Krieg zu gewinnen.

Aufbau eines neuen Staates

Wir wollen einen neuen Staat aufbauen! Deshalb werden wir auch heute von den anderen so geholt. Sie haben es oft ausgesprochen. (Sie sagen: „Ja, die sozialen Veränderungen sind sehr gefährlich.“ Wenn das durchgreift und wenn das auch unsere Arbeiter sehen, dann ist das sehr bedenklich. Das kostet Milliarden und bringt nichts ein. Es rechnen sich das in keinem Gewinn, in keine Dividende um. Was soll das alles an einer solchen Aufstellung? Wir übernehmen alles, was dem materiellen Fortschritt der Menschheit dient, soweit sich dieser Fortschritt in einem Gewinn verwandelt. Aber soziale Experimente, das, was die da alles machen, das kann nur dazu führen, daß die Begehrtheit der Masse geweckt wird, und dazu führen, daß wir von unserem Volkstum herunter müssen. Das können sie von uns nicht erwarten.“)

Plutokraten haßen die soziale Gerechtigkeit

Jede Einrichtung, die wir machen, würde nicht etwa von den anderen übernommen, nein, sie würde abgelehnt, weil sie sozial war. Sie haben darin schon wieder eine Konzeption auf dem Wege zu einer sozialen Erziehung und damit zu einer sozialen Entwicklung, die in diesen Staaten verfaßt ist. Es sind eben Plutokraten, in denen ein ganz kleiner Klüngel von Kapitalisten diese Massen beherrscht, und natürlich in enger Verbindung mit den internationalen Juden und den Freimaurern.

Wir kennen ja diese Feinde von uns, unsere alte liebe Sozialisten, die sich aus Deutschland zum Teil hinübergerettet hat. Sie haßen uns wegen unserer sozialen Einstellung, und alles, was wir aus dieser heraus planen und durchführen, erscheint ihnen gefährlich. Sie sind der Überzeugung, daß man diese Entwicklung beseitigen muß, und ich bin der Überzeugung, daß diese Entwicklung die Welt, die Zukunft gehört. Ich bin der Überzeugung, daß Staaten, die sich dieser Entwicklung nicht annehmen, früher oder später zerbrechen. Wir haben sehr viele Staaten in dieser Welt, die ungelösten sozialen Fragen. Sie werden, wenn sie keine Lösung der Vermutlich finden, früher oder später zu einer Lösung des Wahnsinns gelangen. Das hat der Nationalsozialismus im deutschen Volke vermindert. Sie kennen nun unsere Zielsetzung und wissen, daß wir beharrlich und konsequent dieses Ziel verfolgen und auch erreichen werden. Deshalb dieser Kampf dieser ganzen internationalen Plutokraten, der daß diesen ganzen jüdischen Zeitungen, der ganzen Weltbörsen, und die Sympathie all dieser in anderen Ländern, die eben so ähnlich denken, für diese Demokratie.

Wir wissen aber das wissen, daß dieser Kampf letzten Endes ein Kampf um die ganze soziale Grundlage unseres Volkes, um die Zukunft unseres Lebens ist und gegen die Substanz richtet ist, die wir nur verworfen — aber nicht vernichten — können. Wir wissen aber das wissen, daß dieser Kampf letzten Endes ein Kampf um die ganze soziale Grundlage unseres Volkes, um die Zukunft unseres Lebens ist und gegen die Substanz richtet ist, die wir nur verworfen — aber nicht vernichten — können.

Mächtige soziale Demonstration

Und so ist auch das Winterhilfswerk, diese großartige soziale Hilfsleistung, die es überhaupt auf Erden gibt, eine mächtige Demonstration dieses Geistes.

Es wird mit jeder zuzuhören, daß wir das auch anders hätten lösen können. Wir hätten auf dem Steuerwege das oder weiteres herbeibringen können. Es wäre nicht notwendig gewesen, die riesige Organisation aufzubauen, wir hätten das alles durch Steuern machen können. Aber selbst wenn finanziell das noch so gut gelaufen wäre, es wäre ein mehrtägiger Kampf: weil wäre das Ergebnis nicht annähernd herangekommen, was wir so bestien. Denn es ist so die freiwillige Organisation der deutschen Volksgemeinschaft in ihrer praktischen Auswirkung — eine Erziehung des einen, der gibt, aber auch eine Erziehung des anderen, der nun selber freiwillig diese Arbeit leistet. Denn es sind zwei die ihr Opfer bringen, der eine, der das Opfer gibt, und der andere, der das Opfer nur verworfen — aber nicht vernichten — können. Jedes kleine Mädchen, das hier auf der Straße acht und einfümmelt, unterstützt von allen anderen Verufen, die im Verufe diese Arbeit vollbringen, bis hinauf zu den Repräsentanten des Staates, der Wirtschaft, der Kunst usw. — es ist eine praktische Erziehung zur Volksgemeinschaft hin. Und das ist die Entscheidende, meine Volksgemeinschaft.

Denn wir alle sind tragend beteiligt mit Überlebensfragen und mit Bergangenheit, der Herkunft, des Staates, des Vaterlandes usw. (Erneuter mit schlagender Wirkung, die die unerfährlich in ihrer sonstigen nationalen Zügelheit, in ihrer wirtschaftlichen Arbeit, weil sie noch nicht reif sind für eine solche Gemeinschaft, oder wir erzielen sie zu dieser Gemeinschaft. Das sind zwei grundlegende Gedanken.)

Und wir beginnen diese Aufgabe auf allen Gebieten durchzuführen, denn kleinen Kind bereits beginnend. So wie der Baum zu einem Weizen wird, daß man ihm die Differenzen der menschlichen Lebens anzuehnen kann, beginnen wir mit der Anziehung des Gemeinamen, und lassen dann nicht nach. (Erneuter mit schlagender Wirkung, die die unerfährlich in ihrer sonstigen nationalen Zügelheit, in ihrer wirtschaftlichen Arbeit, weil sie noch nicht reif sind für eine solche Gemeinschaft, oder wir erzielen sie zu dieser Gemeinschaft. Das sind zwei grundlegende Gedanken.)

Gleiche Pflichtauffassung

Das ist heute bereits eine reale Wirklichkeit, und wir tun das auf allen unseren Gebieten. Wir erziehen die Menschen zu einer einheitlichen Lebensauffassung, zu einer einheitlichen gleichmäßigen Pflichtauffassung, und wir sind der Überzeugung, daß nach einem gewissen Zeitalter dieser Erziehung die Menschen die Produkte dieser Erziehung sein werden, das heißt, sie werden dann genau so die neuen Gedanken repräsentieren, wie sie heute noch teilweise die alten verkörpern.

Es ist das ein mühseliger Weg des Aufstiegs und des Erlebens, aber wir sehen ja auch im Winterhilfswerk: das macht Fortschritte. Als die erste Winterhilfsfrist kam, da liefen sehr viele in Deutschland herum, die sagten: „Wer kommt dort?“ — wie, na, wie das Winterhilfswerk. Ein Mann mit einer Wäsche, also rechts um oder links um oder sogar irgendeine dumme Bemerkung.

Das hat so war, und das hat sich das verbessert hat, kann man ja daran erkennen, daß die Spenden immer größer wurden, und die Begehrtheit doch zum Ziele führt.

Es wird wirklich etwas geleistet

Unmüßig hat selbst der dickfällige Repräsentant erster Ordnung eingesehen: erstens nicht es jemals nichts, sie kommen immer wieder, zweitens, es ist besser zu spenden, und drittens: eigentlich, im Grunde genommen, es wird doch wirklich etwas geleistet. Und was geschieht damit? Was haben wir damit in Deutschland für Wunder geleistet? Wo haben wir überall geholfen, wo haben wir den Menschen liberal unter die Arme gegriffen? Welche gigantischen Einrichtungen sind geschaffen! Glauben Sie, viele Menschen sind einfach aus Trägheit, aus Selbstvergessenheit gegen solche Neuerungen. Wenn sie aber erst einmal sehen, daß das hat sich, dann haben sie: Dann kann man natürlich auch etwas geben. Ich habe das gar nicht gedacht, ich habe mir gar nicht vorgestellt, daß das so etwas Geistesvolles wird und, endlich, daß das so viel Folgen hat.

Es sind natürlich doch wirklich großartige Taten, die da vollbracht werden. Und wenn sich der Mensch das überlegt, ist selbst der hartnäckigste Repräsentant bereits auf dem Wege zum neuen Deutschland hin. (Beifall.)

Gerade dieses Werk hat jetzt in so wenigen Jahren schon gezeigt, wie wirkungsvoll ein Volksgemeinschaft ist, und wie sehr die Menschen am Ende doch geholt werden können. Ich habe die Idee, aber auch einer großen Arbeit, einer großen Leistung. Und wir haben sie ja von allen Seiten. Überall wird diese Erziehung durchgeführt.

Eine Welt von Vorurteilen eingerissen

Ich weiß nicht, wie oft man auch früher das napoleonische Wort aussprach, daß jeder Soldat den Marschallstab im Fürtel tragen sollte, das war wirklich sehr schön. Denn es war ja normal für einen Soldaten, ein gar nicht denkbar, diesen Weg zu beschreiten. Das alles hat sich geändert, bis nach oben hinauf. Wenn einst der höchste Orden nur einem Offizier gegeben werden konnte, dann kann ihn heute ein laiblicher Unteroffizier oder Mann genau so tragen. Es ist eine Welt von Vorurteilen eingerissen worden. (Beifall.) Und glauben Sie mir, es wird im Laufe der Jahre noch immer stärker werden, in diesem Staat zu leben. (Beifall.)

Immer innigere Volksgemeinschaft

Immer größer werden die Aufgaben, und an ihnen werden wir unser Volk immer mehr zueinander erziehen, in eine immer innigere und innigere Gemeinschaft verbandeln. Und wenn da noch ein paar unter seinen Umständen wollen, dann werden wir ihnen einmal ein Ehrenbürger geben. Das sind die letzten Repräsentanten eines vergangenen Zeitalters, und dann werden sie auch vielleicht noch interfallen.

Aber die Welt, die Zukunft gehört den jungen Vätern, die diese Fragen lösen. Wir haben diese Lösungen in Angriff genommen und lösen sie auch.

Und das Winterhilfswerk ist hier eine gewaltige Gemeinschaftsleistung, die Heimat, angesichts der gewaltigen Anforderungen der Gemeinschaft, die Frau, die Welt, so wie dort ein Niederländer wohlorganisierter seine Pflicht erfüllt, so steht auch hier diese Heimat und ist zu seinen Leistungen bereit und gewillt zu jedem Opfer, das dieser Kampf um Sein oder Nichtsein, um unsere Zukunft uns auferlegt. (Beifall.)

Gemeinsame Winterhilfeleistung

Wenn ich daher nun noch einmal all denen danke, die im ersten Kriegswinterhilfswerk gegeben und sonst als Helfer mitwirkend waren, dann bitte ich Sie zugleich alle: Erfüllen Sie nun im zweiten Kriegswinterhilfswerk erneut Ihre Aufgabe, die einen als freiwillige Helfer und die anderen als freiwillige Geber.

Ergeben Sie sich dafür, daß auch das erneut der Welt gegenüber gezeigt eine Demonstration ist, unserer unerschütterlichen Gemeinschaftsinnigkeit, so daß sie endlich erkennen möge, daß die Spekulation auf den General Revolution eine Idiotie ist, und daß an der Stelle dieses Generals ein anderer General steht: der General der gemeinsamen Pflichterfüllung. (Beifall.)

Es ist der Geist unserer Volksgemeinschaft, der uns alles ertragen läßt, und der unser Volk stark sein läßt für alle Anstrengungen und Entschuldigungen der Zukunft. Auch damit hilft jeder einzelne dann, den Wägen der Feinde zu brechen, indem er ihnen solche Millionen zahlt, seinen Teil beiträgt an der Ausbreitung der Erkenntnis und der Einheit: in und über unser Volk.

Je mehr die andere Welt sieht, daß dieses große Volk eine einzige Gemeinschaft ist, um so mehr wird sie einsehen, wie ansichtslos ihr Verhalten ist, Menschen, die voneinander getrennt jeder seines Weges gehen, können sie brechen, es Willkür haben, die einen Willen haben, einen anderen Feinde zu einer Tat bereit sind, bricht seine Welt. (Beifall.)

Der Führer hatte geendet. Die atomische Spannung, die alle in ihrem Bann hielt, brach sich Bahn in einer schwer zu beschreibenden Kundgebung des Dankes, der Zustimmung, der Begeisterung und der Liebe, die dem Führer beim Verlassen des Stempelpalastes bis an den Ausgang des Saales begleitete. Dann schlossen die Lieber der Nation eine Kundgebung, die von dem gleichen Geiste getragen war, der Front und Heimat auf solchen Leistungen beruht hat, wie sie das erste Kriegsjahr und das erste Kriegswinterhilfswerk gebracht haben.

Admiral Itano japanischer Marineminister. Admiral Yoshida zum Marineminister Japans ernannt.

„England wird niederbrechen!“

Starker Wierhall der Führer-Rede

Die Rede des Führers zur Eröffnung des zweiten Kriegswinterhilfswerks hat in der ganzen Welt furchtbarsten Wierhall ausgelöst. Die Zeitungen fast aller Länder berichten in großer Aufmachung über die Rede, die sie zum Teil wörtlich abdrucken. Bereits in den Überlebensfragen werden die wichtigsten Stellen der Ansprache des Führers hervorgehoben, so insbesondere die in denen der Führer nachdrücklich hervorhebt, daß England nicht niederbrechen wird. In Italien spricht man von einer Bekräftigung des Kampfbündnisses, in Moskau erkennt man die gewaltigen Erfolge an, die Deutschland bereits erlangen hat, und in den Vereinigten Staaten erregte die Rede des Führers geradezu Aufsehen.

Wie aus Italien gemeldet wird, hat sich die Aufwindung der Übertragung der Führerrede wie ein Lauffeuer durch das ganze Land verbreitet. Die Deutschen in Italien versammelten sich zu Gemeinschaftsversammlungen und mit ihnen hörten auch zahllose Italiener die Rede unmittelbar unmittelbar oder anschließend die Übertragung in ihrer Sprache an. Überall war der Eindruck ungeheuer. Die Presse hebt neben der vernichtenden Abrechnung mit den englischen Vagabunden das vom Führer erneut bekräftigte hohe Gemeinschaftsideal hervor, das den Endgig der jungen tüchtigen Völker gewährleisten. „Popolo d'Italia“ veröffentlicht die Rede unter der Schlagzeile „Die Welt wird bereit werden. Hitler vertritt das höchste Ideal der Menschheit, das die Menschheit zum Schicksal bestimmt ist.“ Im „Corriere della Sera“ wird betont, mit seinen anschaulichen Erklärungen und seiner befehlenden Ironie habe Adolf Hitler die Lage nochmals genau umschrieben. Während ein Teil der öffentlichen Meinung von der blühartigen Prosperität des Abessinien noch verblüfft ist und die durch die Unklar der Erwartung verdrängte englische Öffentlichkeit unter der Spannung der letzten Phase des Konflikts steht, habe der Führer auf alle Fragen kategorisch geantwortet.

In der S o z i e t ä t u n v e r ö f f e n t l i c h e n f ä m i l i e n M ä t t e r eine Berliner Zeitungs-Verdicht, in dem der Rückblick gewürdigt wird, den der Führer über den Verlauf des ersten Kriegsjahres und die stolzen Erfolge der deutschen Waffen gab, sowie die vernichtende Kritik der britischen Hervorgehoben wird, die die schimpflichen Niederlagen in „Sieg“ verurteilt wird. Wir großer Aufmerksamkeit werden ferner die Worte des Führers hervorgehoben, daß man Deutschland mit den Schwertklingen des Winters nicht einschüchtern könne, wie dies die Engländer zu tun versuchen, am so mehr, als Deutschland eine gute Waffe besitze, nämlich die Zeit.

Die dänischen Zeitungen äußern sich dahin, Adolf Hitler habe England mit allen seinen falschen Prophezeiungen mit heftiger Ironie angegriffen. Die schwedischen Blätter verwenden als Schlagzeile wieder den Satz der Führerrede: „Nur Ruhe, wir kommen schon.“ Die holländischen und die belgischen Zeitungen berichten unter Schlagzeilen wie „England wird nicht niederbrechen“ in größter Ausführlichkeit über die Führerrede. Ausdrückliche Auszüge findet man auch in der französischen Presse des unbesetzten Gebietes. In Bulgarien fanden die politischen Erklärungen des Führers lebhafteste Zustimmung; daneben wurden auch die sozialen Leistungen Deutschlands gewürdigt. Die japanischen Blätter unterstreichen bereits in ihren Schlagzeilen die Kampfbündnisleistung des Führers und die England angelegentlich Verurteilung. Die griechischen Zeitungen schreiben die Einigkeit des deutschen Volkes befehle und begeistere den deutschen Soldaten. Die Presse der Vereinigten Staaten berichtet über die Führerrede gleichfalls unter tiefen Schlagzeilen. Viehlich scheint auch die südamerikanische Presse der Rede große Beachtung, wobei ungenauere Zeitungen darauf hindeuten, daß nur der Zusammenbruch Englands dem Kampf ein Ende bereiten werde.

Spiel mit dem Feuer

Frivole Hege gegen deutsche Flotten Die englische Presse peitscht durch Veröffentlichungen von Zuschriften aus Leserkreisen, die vom allergrößten Teil besteht sein dürften, die Öffentlichkeit gegen deutsche Flieger aus, die in England notlanden müssen und in Gefangenschaft geraten. In einer sehr geschickt ausgearbeiteten Rede wird in diesen Zuschriften die Regierung gefragt, wie lange sie noch deutsche Flieger so zu behandeln wolle, wie dies bisher der Fall gewesen sei. Ganz besonders brutal äußerte sich dieser Tage Luensborough, der in einem öffentlichen Schreiben erklärte, England könne nicht länger die „ritterliche oder gar romantische Behandlung feindlicher Flieger“ zulassen. Wenn England an seiner „überliefernten Fairness und Großmut“ gegen seine Feinde festhalte, erhöhe es seine eigene Gefahr und arbeite dem Feinde in die Hände. Die Folge dieser Hege war ein Überfall auf einen englischen Flieger, der nachts notlanden mußte und von der aufgelegten Bevölkerung beinahe totgeschlagen worden wäre. Diese Pressenmethode sind, abgesehen von der aus ihnen sprechenden barbarischen und brutalen Gesinnung ein sehr gefährliches Spiel mit dem Feuer. Die englische Regierung dürfte es sich zehnmal überlegen, ehe sie sich auf ein solches Spiel einläßt.

Goethe-Medaille für Professor Panzer

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Regierungsrat Dr. Friedrich Panzer in Heidelberg aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Germanistik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Wiederkauf des Empires

Gegen 50 alte Periferer, auskarierte Westkriegsgeanten, hat England den Vereinigten Staaten seine Flotten- und Luftstützpunkte auf Newfoundland, den Bermuda-Inseln, den Bahama-Inseln, Jamaika, Santa Lucia, Trinidad, Antigua und in Britisch-Guyana verpackt.



(Stiller-Waterberlag.)

Wiederkauf des Empires. Gegen 50 alte Periferer, auskarierte Westkriegsgeanten, hat England den Vereinigten Staaten seine Flotten- und Luftstützpunkte auf Newfoundland, den Bermuda-Inseln, den Bahama-Inseln, Jamaika, Santa Lucia, Trinidad, Antigua und in Britisch-Guyana verpackt.

5 britische Zerstörer vernichtet

U-Boot versenkte 27 000 BRT. — Bombenangriffe auf Flugplätze, Küstungswerke und Häfen. — 57 britische Flugzeuge vernichtet.

DNB, Berlin, 5. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kriegsmarine hat in den letzten Tagen fünf britische Zerstörer versenkt. Außer den beiden Zerstörern, die wie bereits am 2. September mitgeteilt, durch deutsche U-Boote in der Nordsee vernichtet wurden, sind die drei modernen britischen Zerstörer „Expres“, „Est“ und „Danhoe“ versenkt worden.

Ein U-Boot versenkte aus einem stark gesicherten Geleitzug mehrere bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 27 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Am 4. September griffen unsere Kampfflieger, Jagd- und Zerstörerverbände wiederholt Flugplätze, Werke der Flugzeugindustrie sowie ein Munitionslager westlich von Bomben an. In der Flugmotorenfabrik Rochester und in der Flugzeugfabrik Westbridge sind Zerstörer in Hallen und Gebäuden erzielt worden. Bei diesen Angriffen kam es zu mehreren für unsere Jäger siegreichen Luftkämpfen.

In der Nacht griffen Kampffliegerverbände hauptsächlich Häfen- und Docksanlagen an der West- und Ostküste Englands sowie mehrere Flugplätze an. In Liverpool, Swanton, Bristol, Weymouth, Boole, Chatham, Alburn, Great-Yarmouth und Hull entstanden zahlreiche Brände. Das Vernichten englischer Häfen aus der Luft nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht wieder in das Reichsgebiet ein. Der Versuch, die Reichshauptstadt anzugreifen, scheiterte an der starken Flakabwehr. Lediglich an zwei Stellen gelang es dem Gegner, Bomben über dem Stadtgebiet abzuwerfen, die hier wie auch an anderen Stellen im Reich nur unbedeutenden Schaden anrichteten. In einer norddeutschen Stadt fiel eine Bombe in eine Arbeiterunterkunft und tötete 18 Zivilpersonen, die sich außerhalb des Luftschutzraumes aufhielten.

Der Feind verlor gestern insgesamt 57 Flugzeuge, davon wurden 54 in Luftkämpfen bei Tage, ein Flugzeug durch Flakartillerie bei Nacht abgeschossen und zwei Flugzeuge am Boden zerstört. 17 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Schnellboote zerstörten Geleitzug

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 5. 9. griff eine Schnellbootsflottille vor der englischen Küste einen britischen Geleitzug an. Es wurden 5 bewaffnete, voll beladene feindliche Handelschiffe mit insgesamt 39 000 BRT., darunter ein Tanker von 12 000 BRT., durch Torpedoschuss versenkt. Ein weiterer Dampfer wurde schwer beschädigt. Der gesamte Geleitzug wurde völlig auseinandergeprengt. Einem Schnellboot gelang es, einen den Geleitzug sichernden Zerstörer der 3. m. g. n. Klasse durch Torpedoschuss zu versenken.

Während England gegen die Preisgabe strategisch wichtiger Positionen vor der amerikanischen Küste alle Zerstörer einhandelt, ausrangierte Weltkriegsbauten, versinken die modernen britischen Zerstörer einer nach dem anderen in den Wellen! Allein in den letzten Tagen hat England nicht weniger als sechs Zerstörer verloren, und zwar durch die deutsche Kriegsmarine! Gleichzeitl. haben deutsche Schnellboote einen stark gesicherten Geleitzug zerprengt und dabei fünf bewaffnete und voll beladene Dampfer mit nicht weniger als 39 000 BRT. vernichtet. England hat also nicht nur feindlichen Schiffsraum verloren, sondern auch wertvolle Ladung. Da ein weiterer Geleitzug von einem deutschen U-Boot angegriffen und abermals um 27 000 BRT. verkleinert worden ist, ist erneut der Beweis geführt worden, daß das Misfahen in einem Geleitzug der sicherste Weg in das eigene Verderben ist. Gegen diese Kriegführung kann England dadurch, daß es alte Kästen, die den Vereinigten Staaten nur noch zur Verschrottung gut genug dünken, überbietet, um sie dann gegen Deutschland einzusetzen, erst recht nicht aufkommen. Gerade der Umstand, daß das britische Weltreich, das seit dem Jahre 1789 immer nur vergrößert worden ist, und zwar mit bewiesener größter Bedeutung einer anderen Macht überlassen wurde, jetzt eben, wie sehr die harten Schläge der deutschen Wehrmacht England bereits erschüttert haben. Daß man in England letzten Endes an den Sieg selbst nicht mehr glaubt, bezeugt auch ein Brief des britischen Vorkämpfers in Washington, Lord Lothian, an Außenminister Hull, in dem davon die Rede ist, daß die britische Flotte in andere Teile des Ozeans auslaufen werden würde, falls im Bereiche des Krieges die Gewässer in England für britische Kriegsschiffe unbenutzbar werden sollten.

Von den im DNB-Bericht erwähnten Zerstörern gehören „Est“ und „Expres“ einer Klasse an, die im Jahre 1934 erbaut worden ist und die insgesamt acht Schiffe umfaßt. Ein erster Zerstörer dieser Klasse, nämlich der „Escort“ ist im Juli versenkt worden. Die Zerstörer dieser Klasse sind 1375 Tonnen groß, haben eine Geschwindigkeit von 35,5 Seemeilen und eine Reichweite von 145 Meilen. Außerer sind sie mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, acht Maschinengewehren und acht Torpedorohren; außerdem können sie Minen legen. Der Zerstörer „Danho“ gehört zu derselben Klasse wie der bereits im Juli versenkte Zerstörer „Moguer“. Ein weiterer Zerstörer dieser Klasse ist, wie aus der Sondermeldung des DNB hervorgeht, von einem deutschen Schnellboot versenkt worden. Die Zerstörer der „Zmoogen“-Klasse stammen aus den Jahren 1936 und 1937, ihre Wasserdrängung beträgt 1370 Tonnen und haben eine Geschwindigkeit von 36 Seemeilen. Die Bewaffnung und Befugung entspricht der der vorstehend erwähnten Zerstörer, nur haben diese Schiffe noch zwei Torpedorohre mehr, insgesamt also zehn.

Auch unsere Kampfflieger, Jagd- und Zerstörerverbände haben erneut militärische Ziele in den verschiedensten Teilen Englands wirksam angegriffen. Die bereits mehrfach genannten Orte Rochester und Westbridge gehören bereits zu den besonders zerstörtesten. Rochester ist beherbergt von der Westinghouse Corp., die die Dampfer-Flugzeuge baut, Westbridge große Flugzeug- und Motorenfabriken des britischen Rüstungskonzerns sowie die Flugzeugfabrik Hawker, die die Hurricane herstellt. Von den bombardierten britischen Häfen ist Chatham, ein wichtiger Kriegshafen in der Themse-Mündung, eine der bedeutendsten britischen Staatswerften. Sull, in dem gleichfalls viele in anderen britischen Häfen große Brände beobachtet wurden, ist nach Liverpool und Southampton der viertgrößte Hafen Englands.

Bomben auf englische Kreuzer

Italienische Kampferfolge im Ägäischen Meer. — 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

DNB, Rom, 5. September. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Drei englische Kreuzer und zwei Torpedozerstörer wurden auf der Fahrt entlang der ägäischen Küsten von unseren Fliegern heftig bombardiert. Zwei Kreuzer wurden mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Im Fall eines der beiden Kreuzer ist starke Feuerentzündung beobachtet worden.

Im Ägäischen Meer wurde ein aus zahlreichen Schiffen bestehender feindlicher Geleitzug in Begleitung von Seestreitkräften gesichtet und im Laufe des Dienstags verfolgt.

In der Absicht, diesen Geleitzug um jeden Preis sicherzustellen, haben feindliche Luft- und Seestreitkräfte in den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages einen Angriff auf unsere Luft- und Flottenstützpunkte im Ägäischen Meer gemacht. Der Angriff wurde von zwei Flugzeugverbänden gegen die Flugplätze von Gadirra und Marizza durchgeführt, wo zwei italienische Flugzeuge am Boden getroffen worden sind sowie von einem Flottenverbande, der Scarpanto beschoß und dabei leichten Schaden an Privathäusern sowie einige Verwundete unter der Bevölkerung zur Folge hatte. Die Intervention unserer Jagdflugzeuge und unserer Flakartillerie hat den Angriff in kurzer Zeit abgebrochen. 7 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, die Besatzungen von drei Flugzeugen, insgesamt acht Mann, wurden gefangenengenommen.

Nach der so erfolgten Zurückweisung des Feindes gingen unsere Luftstreitkräfte zum Gegenangriff über. Von 7 Uhr bis 17.30 Uhr wurden in fünf Wellen Bombenangriffe gegen die feindlichen Verbände durchgeführt. Trotz des Eingreifens der feindlichen Jagdflieger und der feindlichen Flakbatterien wurden vier Schiffe schwer getroffen und beschädigt und fünf Jagdflugzeuge abgeschossen. Zwei italienische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt. Einige Verwundete an Bord der übrigen Flugzeuge.

Zur gleichen Zeit griffen unsere Schnellboote (Mas) den feindlichen Flottenverband an und erzielten im Kanal von Cajo gegen einen Kreuzer und zwei feindliche Torpedozerstörer gute Erfolge. Eines unserer Schnellboote ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika auf beiden Seiten lebhaftes Flugtätigkeit. Die feindlichen Einflüge verursachen geringen Schaden. Ein Toter und elf Verwundete. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Zwei davon der Flak. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika ist bei einem feindlichen Luftangriff auf den Flugplatz Javello ein feindliches Flugzeug vom Kampden-Typ abgeschossen worden. Der Abschluß eines zweiten ist wahrscheinlich. Eine italienische Bombenformation hat auf einen englischen Dampfer im Roten Meer einen schweren Treffer erzielt.

Aus Nah und Fern

Elstleth, den 7. September 1940

Tages-Feiger

Sochawasser:

6.13 Uhr — 18.30 Uhr

8. September: 6.53 Uhr — 19.17 Uhr

9. September: 7.38 Uhr — 20.05 Uhr



Beginn und Ende der Verdunkelung!

Sonnen-Untergang Sonnabend, 20.02 Uhr

Sonnen-Aufgang Sonntag, 6.48 Uhr

Sonnen-Untergang Sonntag, 20.00 Uhr

Sonnen-Aufgang Montag, 6.50 Uhr

Sonnen-Untergang Montag, 19.48 Uhr

Sonnen-Aufgang Dienstag, 6.52 Uhr

Am 8. September 1. Opfer Sonntag des neuen Kriegs-WH. Der 1. Opfer Sonntag des Kriegs-WH. 1940/41 ist auf Sonntag, den 8. September, festgelegt worden. An diesem Tage dürfen infolgedessen in den Gaststätten in der Zeit von 10 bis 17 Uhr keine anderen als die nachstehend bestimmten Eintopfergerichte abgegeben werden: 1. Bratortofeln mit Entlage, 2. Weichbrot oder Wirtstoft mit Rindfleisch, 3. Gemüsetopf nach Wahl. Für die Gaststättenangehörigen werden die Speisebetriebe wiederum in drei Klassen geteilt, in denen der Preis des Eintopfergerichts 0,70, 1 bzw. 2 RM beträgt. Vier von werden als Spende für das WHW, 0,20 bzw. 0,30 bzw. 1,20 RM abgeführt. Groß- und Pflanzengärten der Klasse I entrichten als Spende 0,30 RM, für das WHW. Jeder Gast erhält eine Ration über seine Eintopfergerichte.

* Die Mütterberatung findet am Montag, dem 9. September, von 14 bis 15 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gesundheitsamt statt.

* Montag, dem 9. September durch die Gebarmereiarung für werdende Mütter und Aufstellung von Stillkneinen vormittags von 11—12 $\frac{1}{2}$ Uhr im Gesundheitsamt, Steinstraße.

* Werkstattbesitzer ist für Verdunkelung verantwortlich. Die Besitzerin einer Werkstatt stand in Goslar vor dem Richter, weil sie bei Fliegeralarm ihre Werkstatt nicht verdunkelt hatte. Die Angeklagte sagte aus, daß sie nicht wisse, wer in ihrer Werkstatt Licht gemacht habe. Das Gericht jedoch verurteilte sie zur Erhöhung des gegen sie erlassenen Strafgebots von 10 RM auf 100 RM, da die Eigentümerin für alle Vorfälle in ihrer Werkstatt verantwortlich sei.

* „Das Recht auf Liebe“. Ebenso wichtig wie die Hefen der Alpenwelt, in denen der Film spielt, ist das Schicksal der handelnden Personen. In unerwarteter Weise vertrauen schenken zwei Frauen ihre Liebe einem Manne, der nicht stark genug ist, eine bewonnene Entscheidung zu treffen. Im Augenblick des Verrats seiner Liebe fällt das Schicksal selbst seine Entscheidung. Ein mitreißender Film, dessen ungewöhnlich tiefer, und menschlich ergreifender Gehalt seine Krönung durch die starke Darstellungsgabe namhafter Künstler erklärt.

* **Bad Zwischenahn.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde hier in der Schützenhof-Allee ein aus dem Schützenhof heimkehrender Arbeiter von zwei Männern überfallen. Der eine von ihnen verleschte ihm plötzlich einen Schlag ins Gesicht; als er zurücktaumelte wurde ihm die Brieftasche entziffen, die außer den Papieren



FÜR DAS

2. Kriegswinterhilfswerk DES Deutschen Volkes nächster Sonntag

keine große Barschaft enthielt. Die Täter suchten darauf das Bette. Der Ueberfallene holte Hilfe, und man versuchte, die Täter zu verfolgen, was jedoch erfolglos blieb. Der Verdacht lenkte sich am nächsten Tag auf zwei hier seit einiger Zeit ansässige Personen, die schon des öfteren mit der Polizei in Verbindung gekommen waren. Auf Grund hinreichender Verdachtsmomente wurden sie von der Genarmerte schließlich in Haft genommen und nach Oldenburg in das Untersuchungsgefängnis überführt.

* **Vemgo.** Ein Ehepaar in Wälfen mußte vor dem hiesigen Schöffengericht erfahren, daß der verbotene Umgang mit Kriegsgelangen mit aller Schärfe geahndet wird. Die Ehefrau, die der polnischen Sprache mächtig war, hatte dem Gefangenen an seinem Geburtstag Schnaps zu trinken gegeben, und der Mann hatte ihm Tabak geschenkt. Beide wurden überführt, gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßen zu haben. Die Frau erhielt fünf, der Ehemann drei Monate Gefängnis.

Aus der NSDAP.

Fähnlein 42/91 Elstleth. Das Fähnlein tritt heute um 15 Uhr bei der Volksschule an. Entschuldigungen gibt es nicht.

M. H. J. Gefolgschaft 6/91 Elstleth. Sonntag, 8. September, treten die M. H. J. Mitglieder um 9 Uhr bei der Juliusplatz zur Geländesportabnahme, die übrige Gefolgschaft um 9 Uhr zum Bootsdienst beim Bootshaus an.

Kirchliche Nachrichten. **Drucksachen**
Sonntag, den 8. September
10 Uhr: Gottesdienst
Pastor Danneemann **Buchdruckerei L. Zirk** liefert

Für Frau **Wwe. Gerhard Pöppen, Neuenfelde,** werde ich am

Sonnabend, dem 14. September nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr auf,

- 3 belegte Milchkuhe
- 1 1 $\frac{1}{2}$ Jähr. Kuhribn, 3 Kuhhälber
- 1 Schaf mit Wulamm
- 2 Acker Zuckerrüben

ferner das sämtliche vorhandene tote landw. Inventar, sowie einige Möbelstücke wie Beistellen mit Betten, Küchenschrank, Nähmaschine, Damensahrfahrad mit Vereifung und was sich sonst noch vorfindet,

öffentlich meistbietend auf längere Zahlungsfrist freiwillig versteigern.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Personen aus Spergebieten sind nicht zugelassen.

Kaufliebhaber ladet freundlich ein!

Elstleth B. Gloystein, Versteigerer

Kaufmännische Angestellte gesucht Elstlether Werft A.-G.

Sauberes junges Mädchen,
mit guten Kochkenntnissen, gesucht.
Elstlether Werft A.-G.

Gesucht

Hilfe für Sanitätsdienst,
möglichst auch geeignet für Kantorarbeiten.
Elstlether Werft A.-G.

Tivoli-Lichtspiele Sonnabend, Sonntag und Montag, 19.30 Uhr

Das Recht auf Liebe

Ein Film der Märchlichen Panorama-Schneider-Südost nach dem Schauspiel „Boni Marceit“ von F. K. Frandry mit **Magda Schneider, Anneliese Uhlig, Viktor Staal** und andere namhafte Künstler. Erschütternd ist der Konflikt im Herzen des Mannes! Ergreifend das stille Opfer einer liebenden Frau! Heroisch der Verzicht auf die ererbte Liebe!
Im Beiprogramm: „Die Deutsche Wochenschau“ und „Der Sündenfriede“. Für Jugendliche nicht zugelassen